

Vor 25 Jahren fiel die Mauer ein

Gedanken zu einem historischen Ereignis

von Berndt Seite

Als die Mauer am 9. November 1989 einstürzte, war die Deutsche Demokratische Republik (DDR) verschlissen, ökonomisch am Ende und moralisch diskreditiert. Mauern stürzen immer ein, wie die von Jerichow und die Jerusalemer eines Tages auch. Unrecht hat keinen Bestand, sagt das Sprichwort, aber es kann sehr lange bestehen.

Diktaturen verkörpern Unrecht. Sie sind das Unrecht an sich. Neben der Lüge haben die Kommunisten den Menschen das Recht genommen, Recht zu haben und sich im Recht zu fühlen. Sie haben mit Vorsatz die in der Verfassung aufgeführten Rechte gebrochen und die Menschen vogelfrei erklärt. Daher kann man mit Recht die DDR als einen Unrechtsstaat bezeichnen.

Von 1950 bis zum Ende der DDR wurden von der Bundesrepublik Deutschland 33 700 Häftlinge freigekauft und ihnen die Ausreise ermöglicht. 225 000 Ausreisewilligen wurde mit Deutscher Mark der Weg in den Westen geebnet. Über 3 Milliarden DM aus den Freikäufen garantierten ein längeres Überleben der DDR.

Der Landgraf von Hessen-Kassel ließ 1776 ca. 10 000 Soldaten an den englischen König aus. Und dafür hat er kassiert. In der Schule wurde uns bei der Behandlung von „Emilia Galotti“ die ganze Verwerflichkeit des feudalistischen Systems vor Augen geführt. Von den Machenschaften der DDR-Machthaber in der Moderne wussten wir damals noch nichts.

Ein Herrschaftsanspruch der Kommunisten in der DDR war, die Architektur der Städte und Dörfer durch vorsätzliche Untätigkeit zu verwüsten, weil sie sich ihrer vorgeschriebenen Norm entzogen. Ihre Herrschaft bestand darin, die ständige Übersicht über die Menschen zu behalten, indem sie die Menschen in Bienenwaben-ähnliche Gettos pressten. Der Schriftsteller Heiner Müller hat dafür einen pornografischen Ausdruck kreiert, weil er in so einer Wabe lebte und sich füttern ließ.

Das DDR-System – es war kein eigenes, sondern das lupenreine Sowjetsystem – hinterließ ein anthropologisch falsches Welt- und Menschenbild, gegen das wir leider viel zu schwach kämpften. Nichts fürchteten die Machthaber aber mehr als das Bestehen auf einer eigenen Meinung. Trotz des langjährigen ideologischen Kampfes gegen Andersdenkende wurden viele Menschen in ihren Familien unter der Voraussetzung erzogen, dass das Moralische sich von selbst versteht. Moralische Rechtschaffenheit nennt man normalerweise Charakter. Niemand streitet den Ostdeutschen ihre eigenen Lebensleistungen ab. Nur von der ehemaligen DDR-Nomenklatura wird sie heute als Verteidigung des vergangenen Systems verstanden.

1989 war es wie 1945. Die Täter und Mitläufer des Systems fanden noch keine Zeit, sich komplizierte und verwirrende Ausreden auszudenken. Das kam bei den Genossen erst später.

Der Mauerfall leitete auch einen Epochenwechsel ein. Der Kommunismus zerfiel in Osteuropa, der Kalte Krieg fand vorerst sein Ende und in Südafrika lag die Apartheid in den letzten Zügen. Das Neue bringt immer Schwierigkeiten mit sich. Auch dort, wo es als großes Los erscheint. Die Märchen sind voll davon. Das Neue fordert Opfer, denn es besetzt nicht nur den bewohnten Raum, sondern es will verdient, erworben und bezwungen werden. Die Deutsche Einheit brachte neben Neuem auch dieses Unbehagen mit.

Wie gelingt es den Menschen, im Neuen Fuß zu fassen, in diesem verteuflerten Kapitalismus? Der Kapitalismus zeigt sich jetzt anders: Er ist innovativ, flüchtig und diskontinuierlich, auch rhizomartig und unangreifbar und zum Global Player geworden. Wird er nicht abgebremst, wird er zur Gefahr. Papst Franziskus mag ihn nicht und viele andere Menschen auch nicht. Wir in Mitteldeutschland sind verhalten, weil wir gebrannte Kinder sind. Wir haben das andere System kennengelernt, von dem die Utopisten träumen.

Für uns war der Herbst 1989 eine Jahreszeit der Freiheit. Wer dabei war – und dieses „Dabei war“ kann uns niemand nehmen –, wird es zu den Höhepunkten seines Lebens zählen. Es war eine Zeit, in der wir die Freiheit ausleben konnten, bevor der Alltag uns wieder einfiel.

Niemand hat uns verboten, den „Verband der Tierärzte in der DDR“ zu gründen. Keiner hat uns daran gehindert, wie wir ihn mit Inhalt füllten. Die Menschen in den neuen Bundesländern können wenig mit dem Freiheitsgedanken anfangen. Das Prinzip der Freiheit ist, wie es Immanuel Kant formuliert hat: Jeder soll sich seines eigenen Verstandes bedienen. Es geht also um Mündigkeit, Autonomie und Selbstbestimmung. Auch wenn viele Menschen glauben, dass die meisten Menschen mit Selbstdenken überfordert sind, muss man an dem Prinzip festhalten.

Bundespräsident Joachim Gauck ist als ein Wanderprediger in dieser Angelegenheit unterwegs. Man kann ihm nur zustimmen und ihn bitten, nicht nachzulassen. Die Freiheit kann nur begreifen, wer einmal unfrei war. Die 250 000 politischen Gefangenen der DDR legen dafür ein bedredtes Zeugnis ab. Aber die Freiheit zu haben, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen, fällt vielen ehemaligen DDR-Bürgern schwer. Vermutlich sind die Schäden durch die Diktatur viel schwerwiegender als alle politischen Prognosen.

25 Jahre nach dem Mauerfall haben sich Teile der ostdeutschen Gesellschaft eine Identität zugelegt, die es in der realen DDR nie gab.



Ministerpräsident a. D.
Dr. Berndt Seite.

Foto: Ringfoto Steindorf-Sabath

Der neue Osten wird nicht über Revolution, Aufbruch, aber auch Krise definiert, sondern mit Idylle, sozialistischer Nestwärme und vorgegaukelten Traumbildern. Mediengerecht aufbereitet erscheint die DDR als gekuschelte Wiedergängerin. Die Revolution von 1989 ist nur ein blinder Fleck und Erinnerungslosigkeit bestimmt in weiten Teilen das Bild. Das Jahr 1989 wird geistig

zu wenig wahrgenommen, im Gegensatz zu den vielen Bildern der Ostalgie. Dabei könnte das Revolutionsjahr mit seinen Ereignissen, Hoffnungen und Bildern uns von der Krankheit Ostalgie heilen. Männer wie Gauck, Richard Schröder, Rainer Eppelmann, Stefan Hilsberg und Roland Jahn tragen viel dazu bei, dass wir von diesem Nostalgiephänomen nicht wieder geistig einsperrt werden.

Wie sieht die Zukunft aus? Aus jeder Krise erwächst eine Chance, formuliert die Lebenskunst. In der historischen Pause nach dem Fall der Mauer glaubten wir, das Goldene Zeitalter wäre angebrochen. Die Welt hatte sich aber inzwischen weiter gedreht und hielt für uns viele Überraschungen bereit.

Wir Ostdeutschen – historisch eine falsche Bezeichnung – haben Fuß gefasst im vereinigten Deutschland. Trotzdem bleiben die Unterschiede, und sie dürfen nicht kleingeredet werden. Jedes Bundesland hat seine eigenen Ansprüche, Mentalitäten und Vorstellungen von der Zukunft. Wir sind ein Bundesstaat und so sollte es auch bleiben.

Solidarität ist keine Einbahnstraße. Viele Kolleginnen und Kollegen in den „alten Bundesländern“ haben sich solidarisch verhalten und uns den Übergang in das neue System mit ermöglicht. Solidarisch zu sein bedeutet auch, sich selbst zu helfen, eigene Innovationen voranzutreiben und sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. 25 Jahre nach dem Mauerfall sind die „neuen Bundesländer“ wirklich aus „Ruinen auferstanden“, wie die DDR-Nationalhymne verhieß, nur zu DDR-Zeiten erfüllte sich die Verheißung nicht. Nie ist einem Teilland so viel Hilfe zuteil geworden wie uns in der ehemaligen DDR. Wir in der Mitte Deutschlands sind selbstbewusster geworden und knüpfen an unsere landsmannschaftlichen Wurzeln an. Eigenständig in der Vielfalt ist das Thema unseres Bundesstaats. So wollen wir es auch in Europa halten.

Eine Furcht werden wir Älteren nie los – da sind wir uns mit Polen, Tschechen, Slowaken, Letten, Litauern und Esten einig –, noch einmal von einer Diktatur vereinnahmt zu werden.

Dr. Berndt Seite,
Ministerpräsident a. D.